Preis 10 Pfg.

Wilnaer Zeitung

1917

Preis 5 Kop!

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe | Mittwoch, den 1. August 1917 | No. 208

Der englische Ansturm abgeschlagen.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 31. Juli abends.

Der heute in Flandern auf 25 km breiter Front beiderseits von Ypern vorbrechende erste Ansturm des englischen Heeres ist abgeschlagen. Nach wechselvollen erbitterten Großkämpfen hat der mit überlegenen Kräften tiefgegliederte angreifende Feind sich mit dem Besitz von Trichterstellungen in unserer Abwehrzone begnügen müssen.

Am Chemin des Dames brachte uns kraftvoller Angriff wichtige Höhenstellungen bei Cerny und über 1500 Franzosen als Gefangene.

Im Osten weitere Kampferfolge auf beiden Seiten des Dnjestr und Pruth sowie in den Waldkarpathen.

(Den Deutschen Heeresbericht finden unsere Leser auf der 2. Seite.)

22500 Tonnen versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 30. Juli.

Neue U-Boot-Erfolge im englischen Kanal und im Atlantischen Ozean. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der durch zwei Fischdampfer gesicherte bewaffnete englische Tankdampfer „Cuyahoga“, 4586 Brt., der englische Dampfer „Tamele“, 3924 Brt., mit Kokos- und Palmöl von Westafrika nach England, ein tief geladener großer Dampfer, anscheinend mit Sprengstoffen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 31. Juli.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Beiderseits des Casinutales griff der Feind zu wiederholten Malen mit starken Kräften an. Nördlich des Tales wurde er restlos abgeschlagen. Auf den südlichen Höhen bemächtigte er sich unserer vorderen Gräben.

In der Bukowina leisteten die Russen auch gestern mehrfach erheblichen Widerstand. Die verbündeten Truppen dringen kämpfend östlich der Linie Jakobeny—Fundul Moldowi—Schipoth vor. Die über Kuty heranrückenden Truppen gewannen den obersten Sereth.

Zwischen dem Pruth und dem Dnjestr wurde der Feind in heftigen Kämpfen aus seinen Stellungen östlich von Sniatyn und südöstlich von Zaleszczyki geworfen.

Bei Krzywcze nördlich des Dnjestr stürmten osmanische Regimenter in bewährter Tapferkeit die feindlichen Linien. Am Zbrucz erzwangen sich österreichisch-ungarische und deutsche Truppen auf 50 km Frontbreite an zahlreichen Punkten den Uebergang auf das Ostufer.

In Wolhynien erfolgreiche Stoßtruppunternehmen.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Chef des Generalstabes.

Der Kaiser an sein Volk!

Der Dank an Heer und Marine.

An das deutsche Volk!

Drei Jahre harten Kampfes liegen hinter uns. Mit Leid gedenken wir unserer Toten, mit Stolz unserer Kämpfer, mit Freuden aller Schaffenden, schweren Herzens derer, die in Gefangenschaft schmachten. Ueber allem Gedenken aber steht der feste Wille, daß dieser Kampf gerechter Verteidigung zu gutem Ende geführt wird. Unsere Feinde strecken die Hand nach deutschem Land aus. Sie werden es niemals erringen. Sie treiben immer neue Völker in den Krieg gegen uns. Das schreckt uns nicht. Wir kennen unsere Kraft und sind entschlossen, sie zu gebrauchen. Sie wollen uns schmachvoll und machtlos zu ihren Füßen sehen. Aber sie zwingen uns nicht. Unseren Friedensworten sind sie mit Hohn begegnet. So haben sie wieder erfahren, daß Deutschland zu schlagen und zu siegen weiß. Sie verleumden überall in der Welt den deutschen Namen, aber sie können den Ruhm der deutschen Taten nicht vertilgen.

So stehen wir unerschüttert, sieghaft und furchtlos am Ausgang dieses Jahres. Schwere Prüfungen können uns noch beschieden sein. Mit Ernst und Zuversicht sehen wir ihnen entgegen. In drei Jahren gewaltigen Vollbringens ist das deutsche Volk fest geworden gegen alles, was Feindesmacht ersinnen kann. Wollen die Feinde die Leiden des Krieges verlängern, so werden sie auf ihnen schwerer liegen als auf uns.

Was draußen die Front vollbringt, die Heimat dankt dafür durch unermüdliche Arbeit. Noch gilt es weiter zu kämpfen und Waffen zu schmieden. Aber unser Volk sei gewiß: Nicht für den Schatten hohlen Ehrgeizes wird deutsches Blut und deutscher Fleiß eingesetzt, nicht für Pläne der Eroberung und Vernichtung, sondern für ein starkes und freies Reich, in dem unsere Kinder sicher wohnen sollen. Diesen Kämpfen sei all unser Handeln und Sinnen geweiht! Das sei das Gelöbnis dieses Tages.

Im Felde, den 1. August 1917.

gez. Wilhelm I. R.

*

An das deutsche Heer, die Marine und die Schutztruppen!

Das dritte Kriegsjahr ist zu Ende. Die Zahl unserer Gegner ist gestiegen, nicht aber ihre Aussicht auf den Enderfolg. Rumänien habt Ihr im Vorjahre niedergeworfen. Das russische Reich erbebt jetzt von neuem unter Euren Schlägen. Beide Staaten haben ihre Haut für fremde Interessen zu Markte getragen und sind im Verbluten. In Mazedonien habt Ihr dem feindlichen Ansturm machtvoll getrotzt. In gewaltigen Schlachten im Westen seid Ihr Herren der Lage geblieben. Fest stehen Eure Linien, die die teure Heimat vor den Schrecken und Verwüstungen des Krieges bewahren.

Auch meine Marine hat große Erfolge errungen. Sie hat den Feinden die Herrschaft zur See streitig gemacht und bedroht ihren Lebensnerv. Fern der Heimat hält eine kleine deutsche Truppe deutsches Kolonialland gegen vielfache Uebermacht.

Auf Eurer und unserer treuen Bundesgenossen Seite werden auch im nächsten Kriegsjahr die Erfolge sein. Unser wird der Endsieg bleiben. Bewegten Herzens danke ich Euch in meinem und des Vaterlandes Namen für das, was Ihr auch in dem letzten Kriegsjahre geleistet habt. In Ehrfurcht gedenken wir dabei der tapferen Gefallenen und Verstorbenen, die für des Vaterlandes Größe und Sicherheit dahingegangen sind.

Der Krieg geht weiter. Er bleibt uns aufgezwungen. Wir kämpfen für unser Dasein und unsere Zukunft mit stahlharter Entschlossenheit und nie wankendem Mut. Mit wachsender Aufgabe wächst unsere Kraft. Wir sind nicht zu besiegen; wir wollen siegen! Gott der Herr, wird mit uns sein.

Im Felde, den 1. August 1917.

Wilhelm.

*

München, 31. Juli.

König Ludwig hat an sein Volk einen Aufruf gerichtet, in dem es heißt:

Mit Gottes Hilfe ist es gelungen, der ungeheuren Uebermacht der Feinde zu trotzen und unser schönes Heimatland vor den Verheerungen des Krieges zu bewahren. An den Grenzen und in Feindesland schlugen unsere Truppen siegreiche Schlachten. Gerade in diesen Tagen wurde der Feind, dem wir vergeblich den Frieden angeboten hatten, mit wuchtigen Stößen erneut geworfen. In treuer Opfer- und Arbeitsgemeinschaft steht die Heimat zur Front. Alle geben einmütig ihr Bestes und Letztes für das Wohl des Volkes und für die Ehre und Freiheit des Vaterlandes. Ungebrochen ist unsere Zuversicht, unverwirrt unser Gottvertrauen und der Glaube an die Zukunft des Vaterlandes. In bewährter deutscher Treue steht Bayern zu Kaiser und Reich, ungebrochen und unbezwingbar beschützen meine Bayern ihr liebes Heimatland, bis der für Kind und Kindeskind heißersehnte glückliche Friede erkämpft ist. Ihn gebe Gott!

*

Die „Times“ und ihr folgend die feindlichen Korrespondenzbüros verbreiten Mitteilungen über einen Kronrat, der in Potsdam am 5. Juli 1914 bei dem Kaiser unter Teilnahme der führenden politischen und militärischen Persönlichkeiten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns stattgefunden hätte und wo der Plan zur Entfesselung des Weltkrieges entwickelt worden wäre. Wir sind zu der Feststellung ermächtigt, daß die Mitteilungen der „Times“ mit allen Einzelheiten frei erfunden sind. Es hat weder an dem genannten, noch an einem anderen Tage des Juli eine solche gemeinsame Beratung weder mit noch ohne Teilnahme des Kaisers stattgefunden. Wir stellen fest, daß die deutsche Regierung sich jeder Einwirkung auf die Fassung des österreichischen Ultimatums in Serbien enthalten hat und daß der Inhalt des Ultimatums vor seinem Abgang der deutschen Regierung völlig unbekannt geblieben ist. Die „Times“ will ihre falschen Behauptungen auch auf Angaben stützen, die der Abg. Cohn im Hauptausschuß des Reichstages gemacht hatte. Die Angaben des genannten Abgeordneten sind im Ausschuß von seiten der Regierung sofort als unrichtig zurückgewiesen worden.

Deutscher Heeresbericht
vom 31. Juli.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 31. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern steigerte sich der Artilleriekampf abends wieder zu äußerster Heftigkeit, hielt während der Nacht unvermindert an und ging heute morgen in stärkstes Trommelfeuer über. Dann setzten auf breiter Front von der Yser bis zur Lys starke feindliche Angriffe ein.

Die Infanterieschlacht in Flandern hat damit begonnen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames griffen die Franzosen südöstlich von Filain in 3 km Breite an. Der Stoß brach an den meisten Stellen in unserer Abwehrwirkung zusammen. Zwei begrenzte Einbruchstellen sind noch in der Hand des Feindes.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten von Boehm-Ermolli

Angriffsfreudiger Drang nach vorwärts brachte unseren und den verbündeten Truppen in Ostgalizien und der Bukowina neue Erfolge!

Der Grenzfluß Zbrucz wurde oberhalb Husiatyn bis südlich Skala in einer Breite von 50 km trotz erbitterten Widerstandes an vielen Stellen von deutschen und österreichisch ungarischen Divisionen überschritten.

Auch die osmanischen Truppen haben ihre alte Tüchtigkeit erwiesen. Wie sie Anfang Juli in zäher Standhaftigkeit den Massenangriffen der Russen unerschüttert trotzten und dann in raschem Siegeslauf den Feind von der Zlota Lipa bis über den nördlichen Sereth zurückwarfen, wo er sich stellte, so nahmen sie gestern in kampfesfrohem Draufgehen die hartnäckig verteidigten Stellungen bei Niwra-am Zbrucz.

Zwischen Dnjestr und Pruth erkämpften sich die verbündeten Truppen in Richtung auf Czernowitz die Orte Werenczanka und Sniatyn.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

In kraftvollem Ansturm durchbrachen deutsche Jäger die russische Nachhutstellung bei Wiznitz. Der Feind wurde dadurch zum Räumen der Czeremosz-Linie gezwungen und ging nach Osten zurück.

Auch in den Waldkarpathen, am Oberlauf des südlichen Sereth sowie beiderseits der Moldawa und Suczawa gewannen wir im Angriff ostwärts Gelände.

Unter dem Druck dieser Erfolge gaben die Russen im Mestecanesti-Abschnitt ihre vorderen Stellungen auf.

Am Bereczker Gebirge setzte der Gegner seine Angriffe fort. Fünfmal griff er im Laufe des Tages am Mgr. Casinului an, ohne einen Erfolg zu erzielen. Weiter südlich wurde eines unserer Regimenter durch starken feindlichen Stoß in eine weiter westlich gelegene Höhenstellung zurückgedrängt.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

und an der

Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Frankreichs Schiffsraumnot.

Drahtbericht des W. T. B.

Paris, 30. Juli.

In der Kammer erklärte de Monzie: Die gesamte Handelsflotte Frankreichs beträgt 4 167 000 To., wovon 3 200 000 To. im Staatsdienst stehen. England leiht uns 2 100 000 To., und unser Bedarf beläuft sich auf 4 075 000 To. De Monzie hob die Notwendigkeit hervor, den Bedarf herabzusetzen und alle erreichbare Tonnage heranzuziehen. „Die Zeit," sagte er, „ist alles für Frankreich. Es wird siegen oder nicht, je nachdem ob es sich verpflegen kann oder nicht." Ballande riet zum Ankauf von Schiffen in Brasilien, um die Ueberwindung der wirtschaftlichen Krise zu erleichtern. In Erwiderung auf sehr lebhafte Kritiken von Buisson über die parlamentarischen Handelsabordnungen erwiderte Ribot: Ich habe nur das Interesse des Landes im Auge gehabt. Wir müssen bauen und kaufen. Wir müssen alle unsere Aufmerksamkeit darauf richten, die Krise zu überwinden. Es handelt sich darum, schnell vorzugehen und die Hand zu legen auf die verkäuflichen Schiffe, ferner auf die in den Vereinigten Staaten und anderwärts in Bau befindlichen Schiffe. Ribot forderte Buisson auf, den Mut zu haben, eine Mißtrauenstagesordnung einzubringen, und fügte hinzu: England muß uns bitten, einen Teil der 700 Schiffe, die es uns zur Verfügung gestellt hat, zurückzugeben. Der Bedarf Englands vermehrt sich wie der unserige. Aber England begreift ebensogut wie wir die Notwendigkeit der gegenseitigen Unterstützung. Beweis ist die Konferenz, die am 10. August in London zusammentreten wird und auf der eine Gegenüberstellung des Bedarfs und der verfügbaren Mittel gemacht werden wird.

Die Kammer nahm mit 200 gegen 157 Stimmen den einfachen Uebergang zur Tagesordnung an, mit dem sich die Regierung einverstanden erklärt hatte.

*

In der Sitzung des Unterhauses vom 24. sagte nach der „Vossischen Zeitung" der Regierungsvertreter Lambert, die Tauchbootgefahr sei ernst und bedrohe Englands Aussicht, mit unverminderter Kraft den Krieg fortzusetzen.

„Nouvelliste de Lyon" meldet aus Las Palmas: Der englische Schleppdampfer „Faude" ist in die Luft geflogen. Zwei Matrosen sind getötet worden.

Die Wirren in Rußland.

Drahtbericht.

Berlin, 30. Juli.

„Petit Parisien" meldet aus Petersburg: Kerenski und Tseretelli hatten Besprechungen mit Vertretern verschiedener politischer Parteien bezüglich ihrer Teilnahme an der Regierung. Die Kadettenpartei stellt Forderungen, die ihren Eintritt in das Ministerium erschweren. Vor allem verlangt sie den Rücktritt Tschernows und das Aufgeben seiner Agrarpläne. Die sozialistischen Minister weigern sich aber, ihren Parteigenossen zu opfern. Ferner fordert die Kadettenpartei eine Nachprüfung des Abkommens mit der Ukraine und mit Finnland. Sie verlangt ferner besonders, daß kein grundlegendes Gesetz vor dem Zusammentritt der verfassunggebenden Versammlung erlassen wird.

Die „Voss. Ztg." meldet aus Stockholm: Wie aus sicherer Petersburger Quelle mitgeteilt wird, besteht bei der provisorischen Regierung die Absicht, die für den 30. September alten Stils (13. Oktober) anberaumte Eröffnung der konstituierenden Versammlung zu verschieben. Ueber die Gründe dieser Verschiebung ist Näheres nicht bekannt.

Das „B. T." meldet aus Karlsruhe vom 30.: „Daily Mail" meldet aus Peterburg, die provisorische Regierung übernehme das Oberkommando des russischen Heeres. „Utro Rossij" meldet aus dem Hauptquartier des Generals Kornilow: Bei den letzten Kämpfen in Galizien verloren die Offizierkorps einzelner Regimenter bis zu 70% ihres Bestandes, das Moskauer Garderegiment an einem Tage 26 seiner 40 Offiziere. Das Petersburger Garde-Grenadier-Regiment, ferner das Pawlow-Garde-Regiment sowie das finnländische Garde-Regiment weigerten sich neuerdings, zu kämpfen.

Laut „Köln. Ztg." geben Kopenhagener Blätter eine Unterredung des Petersburger Mitarbeiters der „Daily News" mit einem Mitgliede der fürstlichen Familie Lwow wieder, aus der hervorgeht, daß der Stern Kerenskis bei der bäuerlichen Bevölkerung bereits stark im Sinken ist. Die Sehnsucht nach dem Zaren greife gewaltig um sich.

Die „Voss. Ztg." meldet aus Amsterdam: Der Hauptagitator der Kronstädter Bolschewiki, Rochal, ist verhaftet worden. Die „Petersburger Börsenzeitung" meldet, Lenin habe über Stockholm nach Deutschland entfliehen können.

General Kornilow fordert, daß der russischen Garde ihre Vorrechte entzogen werden, weil sie die Hauptschuld am Zusammenbruch der Front trage.

Die „Vossische Zeitung" meldet: Die frühere Zarin Alexandra leidet infolge einer rasch fortschreitenden Herzkrankheit an einem starken Oedem der unteren Extremitäten, das jede Kniebewegung unmöglich macht.

*

Nach dem „Nya Daglight Allehanda" geht in Haparanda das Gerücht, daß die russische einstweilige Regierung beabsichtige, die jetzigen Bewachungstruppen in Finnland durch Kosaken zu ersetzen, da erstere sich zu sehr mit der Bevölkerung befreundet hätten und daher wohl nicht bereit seien, die strengen Maßnahmen zu erfüllen, die die Regierung planen soll. Es verlautet sogar, daß die Verhaftung von Senatoren und Landtagsabgeordneten in Aussicht genommen sei.

„Aftonbladet" berichtet aus Haparanda, daß die finnische Grenzbewachung Sonntag abend auf Schweden

---

Drei Jahre Krieg.

Als Deutschland im August 1914 zur Verteidigung seiner Grenzen und seiner völkischen Lebensbedingungen die Waffen erhob, ging ein einziger Begeisterungssturm durch das Land. Der Landmann verließ den Pflug, die Werkstätten, die kaufmännischen Kontore, die obersten Klassen der Gymnasien und Seminare, die Hörsäle der Hochschulen leerten sich und alles, was deutschen Namens war, strömte unter die Fahnen. Schnell wuchsen uns in Ost und West, zu Land und zu Wasser Feinde auf, aber im hinreißenden Anprall der fünf Armeen widerstand im Westen weder der gedungene Belgier noch der Franzose noch die schnell zusammengerafften englischen Söldlinge. Tief in Feindesland hinein wurden von begeisterten Männern die deutschen Waffen getragen; die stärksten Festungen wurden im Sturm überrannt, und wo in jenen glühenden August- und September-Tagen die deutschen Heere im Westen Fuß gefaßt hatten, stehen sie im wesentlichen am Ende des dritten Kriegsjahres auch heute noch.

Im Osten gewann die militärische Lage ein anderes Aussehen. Die russischen Massen, im Volksmunde als Dampfwalze bezeichnet, geboten unserer Heerführung, sich hauptsächlich auf die Verteidigung zu beschränken, die Grenzprovinzen zu schützen und den geeigneten Augenblick abzuspüren, um auch hier in das Herz des feindlichen Landes vorzustoßen. Mit überlegener Kühnheit verstand es die deutsche Heeresleitung, diese Zeit zu erwarten, und kein wie hoch auch immer aufgebauschter Erfolg der Russen konnte Hindenburg, den genialen Feldherrn, aus seiner Zurückhaltung herauslocken. Daß er jedoch zu schlagen verstand, beweisen die Namen Tannenberg, Winterschlacht in Masuren, Gorlice—Tarnow, der Narew, die Weichselfestungen und schließlich Brest-Litowsk, das gewaltige Bollwerk am Bug.

Während sich im Westen in einer gesteigerten Entlastungsoffensive die englischen und französischen Armeen erschöpften, hatten wir, von dem erfolgreichen Stoße Mackensens bei Gorlice im Mai 1915 eingeleitet, die deutschen Waffen tief nach Polen und Wolhynien hineingetragen und die Ostsee am Rigaischen Meerbusen erreicht. Aber schon war ein neuer Feind in die Reihe der Entente eingetreten; der eidbrüchige Verbündete, Italien, hatte just um die Zeit, da Mackensen zur Wiedereroberung Lembergs angetreten war, Oesterreich den Krieg erklärt und an zwei Fronten gegen Tirol und das Küstenland mit der Isonzo-Grenze die Feindseligkeiten eröffnet. Damals schien unsere Lage durchaus ernst, Serbien hatte gegen Oesterreich einen nicht zu unterschätzenden Erfolg errungen, die Engländer bestürmten die Dardanellen und hatten sich auf Gallipoli festgesetzt. Die Verbindung nach Konstantinopel war noch nicht geöffnet und Rumänien nahm eine keineswegs neutrale Haltung ein.

Die Lage änderte sich mit dem Eintreten des tapferen Bulgarenvolkes in den Krieg. Von der patriotischen Begeisterung getragen, die Befreiung der mazedonischen Bulgaren zu bewerkstelligen, griffen die Bulgaren Serbien an, das nun unter der Führung Mackensens von drei Fronten bestürmt wurde. Nach schweren Kämpfen erstritten deutsche, österreichisch-ungarische und bulgarische Truppen die Balkanpforte, und der erste Balkanzug, der von Berlin nach Konstantinopel lief, war ein Symbol für die Einigkeit der verbündeten Mittelmächte von Flandern bis zum Persischen Meerbusen. Und so konnte der Kanzler des Deutschen Reiches jenes stolze Wort aussprechen: „Eine Koalition, die von Flandern bis nach Bagdad reicht, kann England nicht aushungern."

Als Erfolg des serbischen Feldzuges brachte uns der Januar 1916 den völligen Zusammenbruch des Dardanellenunternehmens, und nun empfahl der damalige französische Premierminister Briand eine starke Offensive der Entente-Armee von Saloniki aus. Aber die großen Schwierigkeiten der rückwärtigen Verbindungen, die energische Tätigkeit unserer U-Boote im Mittelmeer erschwerten das Vorgehen des in Saloniki befehlenden Generals Sarrail derart, daß die Entente sich nach einem neuen Söldling umsah, den sie in den Krieg hetzen konnte. Rumänien war das Land, das dem beispiellosen Haß und Vernichtungswillen der Engländer geopfert werden sollte. Ende August des Jahres 1916 hatte sich Rumänien zum Verrat an den Mittelmächten entschlossen und stürmte über die siebenbürgische Grenze, wo nur schwache Postierungen der Oesterreicher standen. Aber zu leichtfertig hatte Rumänien den Versprechungen der Entente vertraut. Bulgaren und Türken hoben zugleich mit Deutschland und Oesterreich ihr sieggewohntes Schwert, und in einem beispiellos ruhmvollen Feldzug wurde Rumänien, trotz dem zwar verspäteten Eingreifen Rußlands, völlig überrannt. Indes die Dinge im Osten und Südosten ihren planmäßigen Verlauf nahmen, hatte sich der westliche Gegner zwischen Somme und Ancre in einer gewaltigen Offensive erschöpft. In mehreren Monaten voll Blut- und Munitionsopfern gelang es ihm kaum so viel Gelände zu erringen, als der Fortgürtel der Festung Lille umspannt. Und das Mißlingen dieser groß angelegten Offensive ist im wesentlichen dem Umstand zu danken, daß der Deutsche Kronprinz im Angriff auf Verdun mehr als 50 feindliche Divisionen fesselte und von dem Schlachtfelde der Somme fernhielt.

Ein ungemein langer und harter Winter begann mit Anfang des neuen Jahres 1917 und lähmte auf allen Fronten die Kampftätigkeit, bis mit dem beginnenden Frühjahr zwei große Ereignisse dem dritten Kriegsjahre die entscheidende Prägung gaben:

Die russische Revolution, die als Folge unseres Sieges ausbrach, und die Kriegserklärung Amerikas.

Die Verkündigung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges gab Amerika den willkommenen Vorwand, seine von Anfang betätigte deutschfeindliche Politik bis zur Kriegserklärung zu steigern. Nicht der U-Boot-Krieg

geschossen habe, die in einem Boot den Aehr bei Haparanda befuhren. Dieser Vorfall gilt als Beweis für die Schärfe der neuen Grenzabsperrung.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Zürich vom 31.: Der „Neuen Zürcher Zeitung“ zufolge glauben sowohl die finnischen Zeitungen als auch die Reisenden, die aus Finnland eintreffen, daß im Falle eines Widerstandes von seiten Rußlands das jetzige unabhängige Finnland unverzüglich in Sonderfriedensunterhandlungen mit den Feinden Rußlands eintreten werde.

Die „Kreuzztg.“ schreibt: Man berichtet dem ukrainischen Büro aus Kiew, in einer seiner letzten Reden habe Vinnitschenko, der ukrainische Ministerpräsident, erklärt, die Ukrainer beabsichtigten augenblicklich nicht, sich von Rußland zu trennen. Das ukrainische Ministerium solle bis auf weiteres nur ein Verwaltungsorgan für ukrainische Angelegenheiten sein. Wenn jedoch die Anarchie in Rußland die Oberhand gewinnen sollte, so könne recht wohl eine Aenderung in der Lage der Ukraine eintreten, denn wenn das Haus brenne, so müsse man retten, was noch zu retten sei.

Die japanische Gefahr.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Kopenhagen: Ueber Haparanda kommen aus Rußland anscheinend zuverlässige Nachrichten, nach denen Japan nunmehr die ganze Mandschurei besetzt hat. Ein finnischer Großkaufmann erhielt aus Charbin einen Geschäftsbrief mit der Mitteilung, daß Japan nicht allein Post und Telegraph beherrsche, sondern die ganze Verwaltung der Mandschurei an sich genommen habe. Auch Wladiwostok sei vollständig in der Gewalt der Japaner.

Einer Stockholmer Depesche der „Kölnischen Zeitung“ zufolge weist Lenins Organ „Ljetopis“ auf die in Ostasien für Rußland heraufziehende Gefahr hin. Die imperialistische Politik Japans beschwöre neue Kämpfe auf den Schlachtfeldern Asiens zwischen den heutigen Verbündeten herauf, da man in Japan nicht an die Bekämpfung des Imperialismus und an den Anschluß an die weltbeglückenden Gedanken der russischen Revolution denke. Rußland und Japan würden demnächst von neuem die Klingen kreuzen.

Die Bilanz des dritten Kriegsjahres.

Drahtbericht.

Berlin, 30. Juli.

In einer Kriegsbilanz am Ende des dritten Kriegsjahres teilt die „Tägl. Rundschau“ außer den bekannten Tatsachen u. a. folgendes mit: In den von uns und unseren Verbündeten eroberten Gebieten befinden sich 47 Festungen. Die Menschenverluste der Entente betrugen nach vorsichtiger Schätzung in den ersten drei Kriegsjahren für Rußland 9,5 Millionen, für Frankreich 4,4 Millionen, England 1,6, Italien 1,6, Belgien 0,24, Serbien 0,5 und Rumänien 0,3 Millionen Soldaten, also mehr als Belgien, Holland und die Schweiz zusammen Einwohner haben. An Gefangenen befinden sich in den Händen der Mittelmächte rund drei Millionen Mann, davon fast 30 000 Offiziere. An Kriegsgerät wurden erbeutet fast 12 000 Geschütze und rund 5000 Maschinengewehre. Es wurden feindliche Handelsschiffe mit einem Raumgehalt von über 10 Millionen Br.-Reg.-Tonnen versenkt. Die Kriegskosten betrugen bei unseren Feinden bisher 258 Milliarden Mark, während von den Mittelmächten 107 Milliarden Mark aufgewendet wurden.

sondern der enge Anschluß an England hat den Schritt veranlaßt. Und nun unternahm es die englisch-französische Heeresleitung, die große Offensive zwischen Arras und Soissons ins Werk zu setzen. Da entwand der geniale Rückzug Hindenburgs den Angreifern den erhofften Erfolg. Ungeheure Opfer an Menschen und Material waren im Raume Arras—Soissons um ein paar Quadratkilometer Landes und eine Anzahl zerschossener französischer Dörfer gebracht worden. Mit vollem Rechte erklärten die maßgebendsten militärischen Schriftsteller der neutralen Welt, das Scheitern dieser gewaltigen Offensive habe zugleich die militärische Unmöglichkeit einer Ueberwindung unserer Westfront erbracht, da größere Aufwendungen und gewaltigere Anstrengungen nicht mehr gemacht werden könnten.

Die russische Revolution, die, wie immer wieder betont werden muß, eine direkte Folge unserer Siege im Osten darstellt, mußte naturgemäß die Kampftätigkeit an der gesamten Ostfront lähmen, und erst den stärksten diplomatischen Bemühungen der Entente ist es gelungen, den russischen Angriffsgeist zu einem kurzen Scheinleben zu erwecken. Die Brussilowsche Offensive hat nur eine ganz kurze Zeit gedauert; der kraftvolle deutsch-österreichische Gegenstoß in den letzten Tagen des dritten Kriegsjahres hat ihre Kraft gebrochen und die geringen erreichten Vorteile entscheidend in Frage gestellt.

Endlich festigt die Tatsache, daß durch unsere Unterseeboote so viel Schiffsraum versenkt wird, wie alle Werften der Welt in Jahren angestrengter Arbeit nicht bauen können, die feste Ueberzeugung, daß das Kriegsende in nicht zu ferner Zeit erwartet werden kann. Jedenfalls ist die Lage der Mittelmächte am Ende des dritten Kriegsjahres um ein bedeutendes günstiger als am Ende des zweiten. Wir wissen aus Gefangenenaussagen, daß die Völker der Entente seit Monaten schon nicht mehr hinter ihren Regierungen stehen. Schwierigkeiten aller Art, die sich weit empfindlicher als die Feinde bemerkbar machen als bei uns, drängen zur Entscheidung. Die Mittelmächte haben mit dem Schluß des dritten Kriegsjahres ihren schwersten Stand überwunden. Das vierte Kriegsjahr beginnt unter einem bedeutend günstigeren Stern.

Die Friedensfrage.

Privattelegramm.

Berlin, 31. Juli.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Zürich: Der Londoner Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ erfährt aus dortigen politischen Kreisen, daß die Resolution des deutschen Reichstages die Aussicht auf eine Regelung der Friedensfrage durch Verhandlungen eröffne, trotzdem die Resolution keine Anspielung auf einer Schadenersatz enthalte. Die angekündigte Schaffung eines Ministeriums für den Wiederaufbau nach dem Kriege deute darauf hin, daß man die letzte Periode des Krieges als gekommen erachte.

Zu den Enthüllungen des deutschen Reichskanzlers erklärt, laut „Voss. Ztg.“, der frühere Pariser Korrespondent und jetzige Redakteur vom „Journal de Genève“ u. a., es sei richtig, daß im Laufe der geheimen Kammersitzung ein Dokument verlesen worden sei, das beweise, daß Herrn Briand im Februar dieses Jahres, also kurz vor dem Sturz des Zaren, von den Alliierten gewisse Gebiete auf dem linken Rheinufer versprochen werden seien. Manche Abgeordnete hätten diese Rede sehr schön, manche aber ungenügend gefunden. Da sei Herr Ribot auf die Tribüne gestiegen. Er habe die Ansprüche des Briandschen Kabinetts auf das Saarbecken fallen lassen und mit um so größerer Energie das Anrecht Frankreichs auf Elsaß-Lothringen darzustellen versucht.

Die Erklärungen des Reichskanzlers Dr. Michaelis gegenüber Pressevertretern werden von der französischen Presse durch ein Havas-Telegramm folgendermaßen bekanntgegeben: Basel, 29. Juli. In Nachahmung des Grafen Czernin hat Dr. Michaelis gestern nachmittag zahlreiche deutsche Journalisten empfangen unter dem Vorwand, auf die Rede Lloyd Georges zu antworten. In Wirklichkeit hat sich Dr. Michaelis darauf beschränkt, seinen Hörern angebliche Enthüllungen über die Geheimsitzungen der französischen Kammer am 1. und 2. Juni zu machen.

„Temps“ veröffentlicht einen ähnlichen, zusammengefaßten, kurzen Bericht der Erklärungen Czernins und fügt hinzu, Graf Czernin habe sich den Worten des Dr. Michaelis über den Frieden angeschlossen und erklärt, er verstehe nicht, wie Lloyd George dieselbe zweideutig finden könne.

Die „Köln. Ztg.“ berichtet von der italienischen Grenze, daß die italienische Zensur auch die Veröffentlichung der jüngsten Enthüllungen des deutschen Reichskanzlers über die Kriegsziele Frankreichs nicht gestattete. Einige Blätter erschienen mit spaltenlangen leeren Stellen.

„Allgemeen Handelsblad“ erfährt aus London, daß die englischen Blätter der Unterhausdebatte über die Reichstagsresolution große Bedeutung beimessen. Man ist der Ansicht, daß eine neue Phase der Besprechung der Kriegsziele eingetreten sei. Die Reichstagsresolution werde als ein bedeutsamer Schritt vorwärts angesehen, die Rede Michaelis' jedoch als doppelsinnig ausgelegt. Die Befürchtung, daß dem Reichstag die Macht fehle, seine Beschlüsse auszuführen, wie dies bei den Parlamentsbeschlüssen der Ententeländer der Fall sei, klingt immer wieder aus den Besprechungen der Blätter hervor.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Stockholm vom 30.: Die Delegierten der englischen Sozialdemokratie zur Friedenskonferenz reisen unbedingt am 15. August ab. Dadurch ist die Konferenz gesichert.

Eine telegraphische Anfrage des amerikanischen Arbeiterführers Gompers nach dem Einzelprogramm der Konferenz beweist, daß die Amerikaner kommen wollen.

Das leitende Komitee der gesamten englischen Arbeiterbewegung entsandte einen Vertreter nach Paris, um die Paßerteilung an die Franzosen zu betreiben. Das Komitee wünscht den Konferenzbeginn am 22. August. Am 10. August findet ein gesamt-englischer Arbeiterkongreß zur Aufhebung der seinerzeit in Manchester gefaßten konferenzfeindlichen Beschlüsse und zur Beschließung der Beteiligung an der Konferenz statt.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus London: Die nach dem Vorbilde des russischen Arbeiter- und Soldatenrates geschaffenen englischen Organisationen, die mit den gewaltsamen Kundgebungen in London, Dundee und Newcastle nunmehr aktiv für die Durchsetzung ihrer Ziele einzutreten beginnen, stehen auf dem Boden der republikanischen Staatsform und des sozialistischen Klassenkampfes. Ihre stärkste Gefolgschaft haben sie in der Gewerkschaft der Bergarbeiter, die für die übrige Arbeiterschaft richtunggebend ist. Smillie, der Vorsitzende des Bergarbeiterverbandes, vertritt in beiden grundsätzlichen Fragen den Standpunkt des unbeugsamsten Radikalismus. Ganz im selben Fahrwasser segelt die große Gewerkschaft der Transportarbeiter, deren Vorsitzender Williams zugleich Sekretär der Anglo-russian-Demokratic-Alliance ist, die mit dem russischen Arbeiter- und Soldatenrat in Verbindung steht und nach dessen Richtlinien handelt. Die von den Gewerkschaften eingesetzten Sicherheitsausschüsse, die schon längst überall bestehen, stellen fest, daß von der Regierung entsandte und bezahlte Subjekte aufreizende Reden an die Arbeiterschaft, besonders der Rüstungsindustrie hielten und sie aufforderten, die Arbeit niederzulegen und gleichzeitig die Einführung der Republik zu verlangen. Die republikanische Bewegung sollte dadurch diskreditiert werden, daß ihre Anhänger als die Urheber einer die Schlagfertigkeit des Heeres gefährdenden Propaganda entlarvt würden.

Englands Eroberungen in Frankreich.

Privattelegramm.

Berlin, 31. Juli.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Genf: Die längst vorausgesehenen englischen Eroberungen in Frankreich scheinen bestätigt zu werden durch Nachrichten aus zuverlässiger Quelle, wonach höhere französische Offiziere und Beamte teils mit innerster Entrüstung, teils in tiefer Niedergeschlagenheit vertraulich eingestanden haben, daß vor knapp drei Wochen Calais „auf 99 Jahre an England verpachtet“ worden ist. Die wissenden Patrioten haben die schwersten Befürchtungen ausgesprochen für den Fall, daß diese Tatsache dem französischen Volk bekannt würde.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet: Sicheren Nachrichten zufolge haben die Engländer ihre Mietverträge für die französischen Werften an der Westküste Frankreichs auf weitere drei Jahre verlängert.

Kurze Nachrichten. Das „Berl. Tgbl.“ meldet: Das ehemalige Mitglied des vorläufigen polnischen Staatsrates Kunowski ist in Warschau gestorben.

Reichskanzler Dr. Michaelis ist Montag abend mit den Herren seiner Begleitung nach Dresden abgereist.

Sommertheater. Heute Mittwoch wird zum dritten Male „Das Fräulein vom Amt“ wiederholt. Donnerstag geht „Die tolle Comtess“ in Szene. Neueinstudiert wird die im Winter erfolgreiche Operette „Hoheit tanzt Walzer“. Die Oper, bereitet „Figaros Hochzeit“ vor.

Politik der Privatbriefe. Der „Frankfurt. Ztg.“ wird geschrieben: Es ist lehrreich festzustellen, was man in konservativen Kreisen heute vor fünfzig Jahren über Veröffentlichung von Privatbriefen gedacht hat. Der Generalfeldmarschall v. Blumenthal schreibt in seinen Tagebüchern folgendes:

„Am Sonnabend, den 28. Juli (1866) wurde mir zum ersten Mal mitgeteilt, daß ein Brief von mir, den ich in Mährisch-Trübau an meine Frau geschrieben, aufgefangen und in süddeutschen Zeitungen abgedruckt sei. Den Brief habe ich wirklich geschrieben, aber er ist falsch übersetzt (aus dem Englischen) und wissentlich verdreht. Ich machte mir nicht viel daraus, nur war es mir sehr fatal, daß darin gerade General Moltke angegriffen war, den ich so sehr verehre und den ich von allen Menschen gewiß am wenigsten kränken möchte ....

Sonntag, den 29. Juli. Morgens wurde mir mein ominöser Brief anonym von Berlin als Ausschnitt aus einer Zeitung zugeschickt. Ich bat den Kronprinzen, ihn dem König und Moltke vorzulegen. Er tat dies nachmittags in Nikolsburg; ersterer lachte sehr und Moltke wollte ihn garnicht lesen, da er ja an meine Frau gerichtet und daher nicht für ihn bestimmt sei. Ich hatte es von ihm nicht anders erwartet, da ich weiß, welch vollkommner Gentleman er ist.“

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 30./31. 7. 1917.

30. 7.	7 nachm.	Temperatur	+ 22,0 C	Höchsttemperatur + 27 C
31. 7.	1 vorm.	„	+ 14,6 „	
	7 vorm.	„	+ 18, „	Niedrigsttemperatur + 14 C
	2 nachm.	„	+ 25,3 „	

Voraussichtliches Wetter:

Heiter bis wolkig, trocken, warm.

AUSSTELLUNG WILNAER ARBEITSSTUBEN

Große Str. 43. Ständige Ausstellung gewerbl. Handarbeiten u. Erzeugn. d. Volkskunst. Vorführ. u. Verkauf. Versand nach ausw.

1917

Geöffnet täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Im Erfrischungsraum Tageszeitungen und Zeitschriften.

Täglich Konzert bis 11 Uhr. — Deutsches Bier vom Fass. — Nach 8 Uhr freier Eintritt.

Deutsches Sommer-Theater

Botanischer Garten. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Mittwoch, den 1. August 1917:

Das Fräulein vom Amt

Operette in 3 Akten von Gilbert.

Donnerstag, den 2. August 1917:

Die tolle Comtess

Operette in 3 Akten von W. Kollo.

Freitag: Hoheit tanzt Walzer.
Sonnabend: Der Zigeunerbaron.

Tüchtige

Köchin

melde sich sofort in der Zeit von 4—5 Uhr nachmittags.

Wilnaer Zeitung
Kl. Stephanstr. 23.

Zahnarzt

R. Mozes

Große Str. 25, W. 2.

Dampfwalze, 12½ To., nebst Zubehör

Dampfdreschsätze, Dampfdreschkästen

fahrbare und station. **Lokomobilen**

liefern promp ab Lager Wehlau [A 238

Menzel & Schoof, Maschinenfabrik, Wehlau, Ostpr.

Lesen! Militär!

Empfehle zu **billigen Preisen:**

Schweizer Schokolade, Mandeln, Leberpasteten, Gemüsekonserven, Warschauer Bonbons, holländ. Tee, holländ. Kakao, Bohnenkaffee, Weinessig, Essig-Essenz, russ. Konserven, eingelegte Früchte, Keks in verschied. Sortiment, Suppen-Würfel, Backpulver und verschiedene Gewürze.

Große Auswahl: Zitronen und Obst.

Nur im erstklassigen Delikatessengeschäft mit **zwei Filialen.**

Markus Scher, Wilna

Georgstrasse 7, Schlossstrasse 24, Grosse Strasse 86.

Staunend billig!

bis 75% herabges. Preise!

1 Album, 10 Ansichten v. Wilna, 10 Pf., **1 Mappe,** 10 Bg. Papier mit Kuverts, 10 Pf., **1 Album,** 10 bunte russ. Typ., 25 Pf., **1 prachtv. Armband,** echt russ. Münzen, 1,75 M., **1 wundersch. Brosche,** echt russ. Münz., 0,80 M., **1 Ring,** in all. Größ., russ. Münz., 60 Pf., **1 Feder,** schreibt m. Wass., 7 Pf., **1 Sicherh.-Rasier-Apparat,** m. Kl., Rasiersch., Pins., Spiegel u. Klappkart., 2,15 M. u. alle and. Waren verk. zu konkur. bill. Pr.

W. Sall, Wilna

Chopinstr. 5, neb. „Hotel Belgie"
Für Militär-Einkäufer u. Kantinen **hoher Rabatt** laut Preisliste.
Bitte Adresse ausschneiden!
Wiederverkäufer gesucht!

Teppiche u. Kelim

(Persische u. andere) **zu kaufen gesucht.** Angeb. an Leo, Wilnaerstraße 30, W. 14, v. 10—12, v. 3—5.

Helft dem Roten Kreuz durch Abnahme von Losen

Ziehung 23. u. 24. Aug.

Rote + Lotterie

Gesamtw. d. Gewinne: Mark

Hauptgew.:
100000
50000
10000

Lose zum amtl. Preise v. **3 M.**
Postgeb. u. Liste 35 Pf. außerd.
10 Lose i. f. Banknotentasche 30 M.
Postgeb. u. Liste einschließlich.

Gustav Haase Nchfg.
Berlin NO 43, Neue Königstr. 86

Ein Transport frisches

Natural-Mineral-Wasser

Füllung 1917

ist im Drogerie-Geschäft

J. Pruschak, Wilna, Georg-Straße 15

eingetroffen.

H. HELPERN, WILNA

Deutsche Straße 18

Gegr. 1888 **Stahlwaren-Handlung** Gegr. 1888

empfiehlt in großer Auswahl:

Solinger Taschenmesser, Scheren, Rasiermesser, Rasierapparate, Haarschneidemaschinen, Eßbestecke, Schlösser usw.

Für Kantinen Extra-Engros-Preise

Briefdecken

und sämtliche Schreibwaren.

Riesig großes Sortiment! Streng feste Preise!

Merlis & Goldberg

WILNA, Große Straße 72.

Mittelstandsküche

beim „Advokaten- und Schreiberverein"
Rotgießerstraße 4.
Täglich frische, schmackhafte und gesunde Speisen **z. bill. Preisen.**
Geöff. v. 8 Uhr vorm b. 10 Uhr abds.

Achtung! Wallstr. 44!

Billiger Einkauf von Lebensmitteln

Wollen Sie billig und gut einkaufen:

Keks, Chokolade, Bonbons, Tee, Kakao, Kaffee, Süßstoff, Seifenersatz u. a. Waren, so besorgen Sie Ihre Einkäufe bei:

J. Birsowski, WILNA, Wallstraße 44.

Wohnung: Große Stefanstraße 19/14.

Wichtig für Militär-Kantinen und Urlauber!

Optiker Rubin

Wilna, Dominikanerstraße 17

Gegründet 1840 — Gegründet 1840

Grosse Auswahl in verschiedenen

photographischen Apparaten

und sämtlichem Zubehör.

Niederlage optischer, elektrischer und musikalischer Waren.

Elektrische Taschenlampen neueste Modelle **und Ersatzbatterien**

Günstige Preise!

Josef Rosenberg & Co.

WARSCHAU, Jerosolimska 78

4. Haus vom Wiener Bahnhof

Seifenabteilung empfiehlt preiswert:
Wasch- und Gesichts-

SEIFEN

in besseren Qualitäten.

Reichliche Auswahl! Prompte Lieferung!

Bemerkung: Adresse beachten! Straßenvermittl. verbeten!

Achtung! Für Militärkantinen!

Sämtliche Bedarfsartikel zu billigen Preisen

bei R. Jospe, Wilna, Ostrabramastr. 1

Uhren-Engros-Lager

Otto Blahe, Königsberg i. Pr., Gesekusplatz 4,
Spezialität: Militäruhren. [A 138

Der neue

beschlagnahmefreie



[A 211

Textillose-Treibriemen

(imprägniert)

eignet sich für jeden Betrieb und stellt einen guten Ersatz für Lederriemen, Kamelhaarriemen, Baumwoll- und Balata-Riemen dar.

In Breiten von 35—200 mm stets am Lager.

Paul Wilhelm

Königsberg i. Pr.

Kneiph. Langgasse 35

Gegr. 1880. Technisches Geschäft. Teleph. 438.

Beleuchtungs-Artikel:

Frische **Fliegen-Fänger!**

Elektrische Lampen, Fassungen, Schirme Glühstrümpfe für Benzol- u. Spirituslampen Carbidbrenner, Lampen, Glocken. Zubehörteile und Benzolkocher-Reparaturen Lampen-Zylinder.

B. Wilenski, Wilna, Gartenstraße Nr. 7 und Wilnaer Straße Nr. 22.

Photo-Handlung!

WILNA, Deutsche Straße 26

M. Abeliowitsch

Photographische Apparate

u. sämtl. Zubehör in grösster Auswahl.

Niederlage elektr. und musikalischer Waren.

Elektr. Taschenlampen

und Ersatzbatterien.

Günstige Preise! Man überzeuge sich!

Wo kaufe ich?



Keks, Bonbons, Schokolade, Süßstoff, Backpulver, Puddingpulver, Bouillon-Würfeln, Malzkaffee, Sardinen, Kakao, Pfefferminz, echte Stärke, Waschpulver, Essig-Essenz, Pfeffer, Mostrich usw. nur im

Handelshaus „Lieferant"

Wilna, Wallstraße 60.

Wichtig für Militär-Kantinen u. Urlauber!

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.

No. 208
Mittwoch, 1. August 1917.

Wilnaer Zeitung

Beilage

Friedensgericht I.

In der letzten Sitzung des Friedensgerichts I Wilna kamen folgende Fälle zur Aburteilung:

Der Hauswächter Michael Alexandrowitsch hat am 8. Juni 1917 aus der in der Hospitalstraße 4 belegenen Wohnung der Chaja Oleszkiewitsch neben mehreren kleinen Sachen eine Wringmaschine und eine Fleischhackmaschine entwendet. Eintritt zur Wohnung hatte er sich dadurch verschafft, daß er das an der Kellertür befindliche Vorhängeschloß abgerissen hat. Das Gericht erkannte gegen ihn auf eine Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Drei freche Diebe standen in der Person des Verkäufers Hirsch Stammler, des Tapezierers Leiba Slocki und des Schlossers Hirsch Chaimowicz vor Gericht. Von diesen drei Personen hatte sich Stammler wegen zweier Diebstähle zu verantworten. Erstens hat er im Monat November des vergangenen Jahres zusammen mit dem Slocki aus der in der Saschetschestraße belegenen Wohnung des Hirsch Wirschubski Pelze, Kleider und Wäsche im Gesamtwert von 800 Rubel gestohlen. Zweitens hat Stammler am 20. Juni ds. Js. in Gemeinschaft mit dem Chaimowicz aus dem Laden der Chasia Rogaler Backwaren im Werte von 600 Mk. entwendet. Den Eintritt zu dem verschlossenen Laden haben sich Stammler und Chaimowicz mit Hilfe eines Nachschlüssels verschafft, den sie einige Tage zuvor am Tatort angefertigt hatten. Stammler wurde wegen dieser beiden Diebstähle zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten verurteilt, während das Gericht gegen Slocki und Chaimowicz wegen ihrer Teilnahme an seinen Taten auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten erkannte. Da Slocki bereits Mitte April ds. Js. vom Bezirksgericht wegen Diebstahls zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden war, wurde gegen ihn auf eine Gesamtstrafe von einem Jahr und sechs Monaten erkannt.

Der Tapezierer Slocki hatte sich jedoch nicht nur an der einen Tat des Stammler beteiligt, sondern mußte sich noch wegen zweier Diebstähle, die er allein ausgeführt hatte, verantworten. Erstens hat er Ende Juni ds. Js. zur Nachtzeit in der in der Barmherzigkeitsstraße belegenen jüdischen Schule einen Einbruchsdiebstahl begangen, indem er das an der Tür befindliche Schloß erbrochen und sodann Geld wie auch Decken und Vorhänge von größerem Werte entwendete. Zweitens hat Slocki in derselben Nacht im Hause Poplawastraße 9 aus dem Kramladen der Mina Mirzanowska Süßigkeiten und Zigaretten in größeren Mengen entwendet. Wegen dieser beiden Diebstähle wurde gegen Slocki auf eine weitere Gefängnisstrafe von einem Jahr erkannt.

Wegen Diebstahls stand auch der 14 Jahre alte Boril Chlebopaschnikow vor Gericht. Er hatte am 5. Juli ds. Js. aus der Wohnung der Anna Wernello mehrere Wäschestücke, wie auch drei Rubel in bar gestohlen. Den Eingang zur Wohnung erzwang er dadurch, daß er durch ein Fenster, nachdem er es eingeschlagen hatte, in die Wohnung hineinstieg. Seiner Täterschaft wurde der Angeklagte auf Grund des Umstandes überführt, daß er einige seiner Kleidungsstücke in einem unter dem eingeschlagenen Fenster stehenden Fliederbaum hatte liegen lassen. Unter Berücksichtigung der Jugend des Angeklagten ließ es das Gericht bei der Strafe des Verweises bewenden.

Der Arbeiter Kasimir Czichewski hat zusammen mit dem Arbeiter Kasimir Daszynski im März ds. Js. in einem in der Nähe von Kalwaria belegenen Walde größere Mengen Holz abgehauen und dieses abgehauene Holz bei sich aufgespeichert. In Anbetracht des Umstandes, daß es sich um ziemlich erhebliche Holzmengen handelte, wurde jeder der Angeklagten zu einer Geldstrafe von 30 Mark und beide zusammen zu 90 Mark Gesamtbuße und zum Ersatz des Wertes des gestohlenen Holzes verurteilt.

Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung: Obermusikmeister Siebold.

Spielfolge:

1. Armeemarsch Nr. 10.
2. Ouverture z. Op. „Mignon" . . . . Thomas
3. Melodien a. d. Op. „Margarete" . . . . . . Gounod
4. Dorfkinderwalzer a. d. Op. „Die Czardasfürstin" . . . . Kalman
5. Spinnerlied a. d. Op. „Der fliegende Holländer" Wagner
6. „Soldatenlieder", Marsch . . . . Siebold

Wem gehören die Sachen? Im Hause Schriftstellerstraße 3 ist vor einigen Tagen ein Karton mit gebrauchten Eßlöffeln, Teelöffeln, Messern und Gabeln gefunden worden. Anscheinend sind diese Sachen gestohlen und von dem Dieb dort versteckt worden. — Ferner ist im vergangenen Monat von einem Mann, der sich verfolgt sah, ein Sack mit Theaterdekorationsgegenständen weggeworfen worden. Es handelt sich um gewöhnliche Leinwandläufer und leinene Lambrequins. Die Eigentümer wollen sich bei der Kriminalpolizei, Dominikanerstraße 1, Zimmer 89, melden.

Pferdediebstahl. In der Nacht zum 25. Juli sind vom Gut Olepi zwei Pferde und ein Wagen gestohlen worden. Das eine Pferd ist ca. 12 Jahre alt, dunkelbraun, das zweite hellbraun und ca. 15 Jahre alt, beide sind Wallache. An dem Wagen befindet sich eine Tafel mit Aufschrift Herz Jesu, Abteilung Reislerowo. Zweckdienliche Mitteilungen erbittet die deutsche Kriminal-Polizei, Zimmer 92, Dominikanerstr. 1.

Meldescheine für Web-, Wirk- und Strickwaren. Die Besitzer von Web-, Wirk- und Strickwaren-Geschäften werden darin erinnert, daß gemäß § 6 der Verordnung des Herrn Chefs der Verwaltung Wilna-Suwalki vom 27. 10. 16 bis zum 5. d. Mts. wiederum die Meldescheine über die am 1. d. Mts. vorhandenen Bestände beim Stadthauptmann, Dominikanerstraße 3, Zimmer 66a, einzureichen sind. Die Meldescheine liegen bekanntlich in der Handelsabteilung beim Stadthauptmann, müssen dort abgeholt und nach dem neuesten Stand berichtigt werden.

Lettische Märchen.

Von

Hans Sochaczewer.

Wer den Beginn des Romans „Jerusalem" von Selma Lagerlöf liest, dem wird klar, was das Verwachsensein von Land und Bauern bedeutet. Anhänglichkeit zur Scholle ist dort in bildhaftester und menschlich ergreifender Form geschildert. Daß in solchem Zugehörigkeitsgefühl auch Quellen des Märchens, als des Ursprungs völkischen Ausdruckwillens, verborgen sind, ist unschwer zu erraten. Wem als Erwachsenen ein Märchenbuch in die Hände gerät, das ihm Erinnerung an die Jugend und das Glück erfüllter Träume schafft, mag sich Nietzsches Worte in das Gedächtnis rufen, die er einst über das Märchen schrieb, und denen er die Bemerkung anfügte, ein Dichter solle doch mal den Menschen von 200 Jahren vorführen, der wirklich ohne Märchen und Spiele leben könne — was er somit als Undenkbarkeit ansah.

Kürzlich las ich in einem Bändchen lettischer Märchen, und wie die lettische Sprache gleich der litauischen Aehnlichkeiten mit dem Sanskrit aufweist, so findet sich auch Uebereinstimmendes in der Wahl der Stoffe beider Märchenwelten vor. Ein Dichter, der nun auch schon über 20 Jahre stumm geworden ist, namens Victor von Andrejanoff, deutsch erzogen, aber der Geburt nach Russe, hat eine kleine Sammlung dieser lettischen Märchen (im Verlag von Philipp Reclam) herausgegeben, wobei er Kunstmärchen sehr wohl ausschaltete und sich lediglich mit Volksmärchen beschäftigte, die er freilich formell selbständig veränderte. Doch soll hier nicht von Andrejanoff, der nicht nur Nachschaffender, sondern feinfühliger Dichter war, die Rede sein, vielmehr ein paar Worte dem lettischen Märchen selbst gewidmet werden.

In den chinesischen Volksmärchen, wie in den alt-indischen, findet sich oft ein Anklang an den Glauben der Seelenwanderung. So ist es in der chinesischen Märchen- und Geisterwelt meistens der Fuchs, der verwandelnd eingreift, auch in Blumen finden sich menschliche Seelen vor, was alles zu den kompliziertesten Verwechslungen geistiger Natur führt. In den lettischen Märchen begegnen wir dem gleichen Falle: eine Maus als pilgernde Seele wird hier zum Ausgangspunkt seltsamen Traumgeschehens erhoben. In einem anderen Märchen, in dem auch der Götterglaube, und zwar der nämliche wie in Litauen mitwirkt, finden wir die Verwandlung des Leides in ein Bündel Heu. So wird hier Geistiges in Materielles mit der blendenden Schnelligkeit märchengewohnter Möglichkeit umgeprägt, was aber doch einen ganz eigenartigen Stimmungsreiz hervorruft. Denn es kommt in dieser kleinen Erzählung soweit, daß aus dem Ohre eines Pferdes das Leid als Heubüschel tatsächlich fällt und verbrennt.

Daß nicht nur Naturkräfte und Elementargeister, von denen Heine für das deutsche Märchenreich nachfühlend spricht, eine bedeutende Rolle spielen, sondern auch Landstraßen, Seen, Wälder und Bäume selbst, ist Notwendigkeit und gegeben auch durch geographische und volkstümliche Besonderheiten. In dieser Beziehung wird man eine gewisse Verwandtschaft zu skandinavischen Märchen gewahr werden.

Die Ehre der Treuendorfs.

Roman.

Von

Lola Stein.

30. Fortsetzung.

Die „Gazelle" fuhr über das blaue, sommerliche Meer. In tiefen Korbstühlen lagen Maud und Mable, schlürften Eisgetränke und besprachen wohl zum hundertsten Male alle Möglichkeiten der Lage, des Krieges, der Zukunft.

Joachim kam zu ihnen, blieb ein Weilchen bei ihnen sitzen, um dann immer wieder unruhevoll auf und ab zu eilen, sich über die Reling zu beugen, auf die Kommandobrücke zu steigen, festzustellen, wieviel weiter das Schiff gekommen war, wann endlich man New York erreichen würde.

Und schließlich war der Hudson-River erreicht. Die weiße Jacht wurde verankert, ihre Insassen bestiegen das harrende Auto, fuhren nach New York.

An diesem Tage war Englands Kriegserklärung an Deutschland bekannt geworden.

Eine wahnsinnige Hitze brütete über New York. Eine ungeheure, erregte, schreiende, gestikulierende Menschenmenge war auf allen Straßen. Nur langsam kam das Auto vorwärts, hinter ihnen, vor ihnen Autos und Autos, ein unübersehbarer Zug, dazwischen die langen Züge der elektrischen Cars mit ihren ungeduldigen Glockensignalen, Wagen, die sich einen Weg durch das Gedränge bahnten, Radfahrer. In der Luft war ein Schreien, ein Summen, Brummen, ein Zusammenklang tausenderlei Laute, das Sprechen, Schreien, Schwatzen der erregten Menschenscharen, die schrillen Hupensignale der Autos, das Klingeln der Glocken an den elektrischen Cars, das Knallen der Peitschen und das helle Tönen der Radfahrerglöckchen, das alles vermischte sich zu einem chaotischen und ungeheuren Lärm, der in der Luft zitterte. Dazwischen das Schreien, das Rufen, das Brüllen der Zeitungsverkäufer, die Extrablätter feilboten, über die die Menschen sich stürzten, die sie mit den Augen verschlangen, erregt hin und her schwenkten.

„New York World, Extra-Ausgabe, Kriegserklärung an Deutschland, New York World!"

„New York Times, New York Tribune, Extra-Ausgabe, Krieg, Krieg, der europäische Krieg! England an Frankreichs Seite! England im Krieg mit Deutschland! Extra, Extra!"

Joachim von Treuendorf winkte die Zeitungsjungen heran, kaufte einige Blätter, überflog ihren Inhalt. Seine Hände zitterten, sein Antlitz war schneeweiß. Er blickte Maud an. Ihr schönes Gesicht war unbewegt, der europäische Krieg brachte ihrem Gleichgewicht keine Erschütterungen. Nur ein Blick der Sorge aus ihren großen Augen traf ihn, der, blaß und bis ins Tiefste erregt an ihrer Seite saß.

England! England nun auch! Wie sie sich zusammentaten, alle, alle, um herzufallen über Deutschland, über das geliebte, bedrohte, gefährdete Land! Heiß und machtvoll erwachte von neuem in Joachims Herzen die Liebe zur Heimat, die er in den letzten Jahren oft fast vergessen gehabt.

Deutschland war in Gefahr. Deutschland brauchte seine Söhne. Er mußte heim.

Heiß und gewaltig, erlösend durchdrang ihn sein Entschluß. Schweigend fuhr er an Mauds Seite dahin.

2.

Eine ungeheure Erregung lag über der Welt. New York fieberte. New York stand im Zeichen des europäischen Krieges.

Joachim von Treuendorf fuhr nach Perth Amboy und in die Maiden Lane. Er sprach seinen Schwiegervater, er sprach die Tryons. Ueberall, wohin er kam, wen er auch sah, nur vom Kriege war die Rede. Der alte Kelsey und die Tryons zeigten offen ihre Sympathie für die Entente, vor allem für England! Sie machten kein Hehl aus ihren Ueberzeugungen, auch ihm gegenüber, dem Deutschen, nicht. In wenigen Monaten würde Deutschland am Boden liegen, besiegt, vernichtet, zermalmt. Zu Ende würde es seinen Traum von der ersten Militärmacht Europas geträumt haben, zu Ende auch alle kühnen und wahnwitzigen Gedanken, die den Frieden der Erde bedrohten. Denn Deutschland allein hatte diesen Krieg verschuldet! Deutschland hatte das unermeßliche Elend über die Welt gebracht. Für Recht und Sitte, für Freiheit der Völker und für den ewigen Frieden kämpfte England an Frankreichs und — Rußlands Seite!

Joachim von Treuendorf redete sich heiß und zornig! Nie hatte er sich so sehr als Deutscher gefühlt wie in diesen Tagen! Man zuckte die Achseln zu seinen Worten, nannte ihn verbohrt, mit Blindheit geschlagen. Er merkte bald, alle Diskussionen, Widerreden, Erörterungen waren zwecklos. Gegen die Sicherheit dieser Ansichten gab es nichts. Das war echtes Amerikanertum. Angefüllt waren diese Männer mit Dünkel, mit Ueberhebung. Ihre Meinung war die richtige, mochte man noch so sehr dagegen reden, wenn man wollte. Sie erhitzten sich nicht, blieben kühl, lächelten wohl gar über den Eifer dieses Deutschen. Die Tatsachen würden ihnen recht geben. Also abwarten.

Joachim suchte die deutschen Herren seiner Bekanntschaft auf. Man saß zusammen in diesen Tagen, erwog alle Möglichkeiten, in die Heimat zu kommen. Es war schwer, schien fast unmöglich. Denn einige kühne Männer, die am Vorabend des Krieges sich nach Deutschland eingeschifft, schmachteten schon heute in englischer Gefangenschaft. England beherrschte die Meere, hielt die Schiffe an, nahm die Deutschen gefangen.

Und doch — meinte Joachim von Treuendorf — und doch müsse es gewagt werden. Trotz aller Gefahren

Einem Märchen wiederum, das von Werwölfen handelt, ist der Verwandlung in etwas anderer Weise ein entscheidender Platz zugewiesen. Das Geschehen ist so: Einem jung verheirateten Bauern bringt sein Weib vom Felde her ein totes Lamm mit. Sie reicht es ihm zum Essen, und dies wiederholt sich einige Male. Der Mann wird mißtrauisch, geht der Frau nach und wird nun Zeuge, wie sie ihre Kleider abwirft und unter verborgenen Zweigen in Wolfsgestalt hinauskommt. Der erschrockene Bauer nimmt die Kleider seiner Frau fort und siehe da, diese kehrt als Wölfin mit einem Lamm zurück. Da sie aber ihre Kleider nicht findet, wird es ihr unmöglich, wieder Mensch zu werden, sodaß sie winselnd im Walde für immer verschwindet.

Derartige Merkmale sind stofflich dem deutschen Märchengebiet fremd. Knut Hamsun spricht einmal in einem seiner Bekennerromane von dem Unterschiede der nordischen und südlichen Sonne, wobei er freilich ein wenig weiter südwärts denkt als bis nach Italien hinab, und er vergleicht dabei auch die dadurch bedingten Gestaltungsmöglichkeiten dichterischer Phantasie. Eine Sonne Norwegens, meint er, hätte nimmer die Glut, eine Welt, wie 1001 Nacht sie darstellt, in das Leben zu rufen. Und es ist ja natürlich, daß Einflüsse des Klimas die Empfindungsskala eines Volkes stark genug berühren, um auch in ihren sprachlichen Schöpfungen eingreifend mitzuwirken.

Findet man, daß den lettischen Märchen eigentlich Schwermütiges fast fehlt und eine bedacht-erzieherische Ruhe ihnen eigen ist, so gibt es in lettischen Liebesliedern hingegen Züge melancholischer Zärtlichkeit, verwoben mit dem Wunsche, Empfindungen des Herzens auf das sorgsamste nachzuspüren. In Herders Einleitung zu den wenigen lettischen Liedern, die er in seine Sammlung „Stimmen der Völker“ aufnahm, finden sich die Worte: „Die lettische Sprache klingt wie Tischglöckchen, die deutsche aber wie eine Kirchenglocke.“ . . .

Wer nun ein paar Stunden träumerischer Muße der lettischen Poesie schenkt, wird eine interessante Bekanntschaft machen, die ihm reizvolle und selbständige neue Eindrücke vermittelt.

Der Name des Monats August. Es ist bekannt, daß dieser Monat im Altertum erst Sextilis, nämlich der Sechste in dem zehnmonatigen Jahr der Römer genannt wurde, dann aber zu Ehren des Kaisers Augustus dessen Namen erhielt, und der Name Augustus bedeutet soviel wie heilig, erhaben, ehrwürdig. Ob aber wirklich unser Monat nach diesem römischen Imperator heißt, oder ob nicht die Deutschen ihren altdeutschen Monatsnamen bequemerweise nur mit dem römischen verschmolzen haben, ist eine schwer heute noch lösbare Frage. Auxt oder August, auch Eugst nannte man nämlich in alter Zeit die Zeit der Reife, der Ernte, ohne damit einen bestimmten Monat zu bezeichnen. In dem alten Heldengedicht Iwein heißt es:

„Untz das ander Jar gefing,
Und vast in den Eugsten ging.“

(Bis das zweite Jahr anfing und fast bis zur Ernte ging.) Ernte heißt in Dänemark Höst, in Schweden Host, in Irland Haust, in Holland Oogist, in Niedersachsen Aust, und auch der französische Name für August, Août, verrät denselben Stamm. Dies beweisen auch die abgeleiteten Formen aoûter reifen, aoûteron Schnitter. In früheren Jahrhunderten nannte man in Deutschland zwei Monate August, wie noch jetzt in Südtirol der August „erster Aux“, der September „anderst Aux“ genannt wird.

Bekanntmachung.

Nachdem durch Verfügung des Herrn Oberbefehlshabers Ost vom 3. Juli 1917 die Sicherungsbeschlagnahme über alle gebrauchte und ungebrauchte Kautschuk- (Gummi-) Billardbande verfügt worden ist, wird hiermit folgendes angeordnet:

Alle im Stadtkreise Wilna vorhandene gebrauchte und ungebrauchte Billardbande aus Kautschuk oder Gummi und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie sich in Billarden oder Teilen von Billarden befindet, ist von deren Besitzern bei dem Militärkreisamt Wilna, Stadthauptmann, Dominikaner-Straße 3, Zimmer 69, bis spätestens zum

6. August 1917

in der Zeit zwischen 8 und 1 Uhr vormittags und 4 — 8 Uhr nachmittags anzumelden.

Wer die vorstehend angeordnete Anmeldung unterläßt oder Gegenstände der vorbezeichneten Art ganz oder teilweise veräußert oder beiseite schafft, wird nach Ziffer 16 der Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers Ost betreffend die Gewinnung der Roh- und Bannstoffe im Verwaltungsgebiet Ober Ost vom 22. 9. 1916 mit Gefängnis bis zu fünf Jahren und Geldstrafe bis zu zwanzigtausend Mark bestraft.

Wilna, den 27. Juli 1917.

Militärkreisamt Wilna,
Der Stadthauptmann.
Pauly,

Handel und Wirtschaft.

Der Rhein-Herne-Kanal, der gerade bei Beginn des Weltkrieges vollendet war, hat sich als eine wertvolle Wasserstraße erwiesen, die den überlasteten Eisenbahnverkehr im Ruhrgebiet sehr wirkungsvoll entlastet. Bekanntlich stellt der Kanal die Verbindung zwischen dem Dortmund-Ems-Kanal, der nur bis Herne reicht, und dem Rheine her. Im allgemeinen läuft er parallel mit der Emscher, in deren Gebiet die bedeutendsten Kohlengruben liegen. Der Verkehr im westlichen Teil des Kanals (am Ruhrorter Hafen) betrug 1916 schon rund 5 Millionen Tonnen Güter. Da dort nur eine Schleuse ist, hat der preußische Landtag kürzlich für den Bau einer zweiten Schleuse 13 200 000 Mark bewilligt. Diese neue Schleuse soll aber in einer neuen Kanalmündung errichtet werden, die nach der Ruhr gerichtet ist und diese auf 4 Kilometer bis zum Rhein benutzt. Diesen unteren Teil der Ruhr läßt die daran gelegene Stadt Mülheim kanalisieren, um den früher dort sehr bedeutenden Schiffahrts-Verkehr neu zu beleben. Ob die Ruhr noch weiter aufwärts schiffbar gemacht werden kann, wie es die in ihrem Gebiet liegenden Städte wünschen, ist eine zurzeit noch unentschiedene Frage.

Emil Busch, A.-G., Optische Industrie in Rathenow. Die Gesellschaft schlägt für 1916/17 wieder 20 pCt. Dividende vor. Nach dem vorliegenden Rechenschaftsbericht konnte der Umsatz wieder ganz beträchtlich erhöht werden. Der Warenrohgewinn stieg von 1 675 760 M. auf 2 196 339 M. Den Bedarf an Friedensartikeln suchte die Gesellschaft so weit wie möglich zu befriedigen. Die in den letzten Jahren angekauften Grundstücke und Gebäude wurden den Zwecken des Unternehmens ohne größere Umbauten nutzbar gemacht. Ein angrenzendes Grundstück wurde für 27 500 Mark neu erworben. Bei den Abschreibungen ist berücksichtigt worden, daß später ein Abbruch der Gebäude auf allen in den letzten Jahren neu erworbenen Grundstücken unvermeidlich sein wird. Sie sind dann für die Gesellschaft nur als Bauland zu bewerten. Grundstücke und Gebäude stehen mit 580 000 (i. V. 600 000) M. zu Buch. Maschinen, Werkzeuge und Einrichtungen erscheinen unter Berücksichtigung der Abnutzung mit 300 000 (500 000) M. in der Bilanz. Insgesamt wurden 374 270 (333 231) M. auf Anlagen und 18 118 (0) M. auf Effekten abgeschrieben. Für Ausbesserung der Häuser, Maschinen und Werkzeuge sind 118 248 (71 376) M. verausgabt worden.

Liste der Kriegsgefangenen aus Wilna und Umgebung.

Kriegsgefangenenlager Czersk.

Blaschkewitsch, Adolf, aus Kernse
Stepura, Adam, aus Wilna
Dawidowitsch, Anton, aus Wilna
Tulko, Franz, aus Bobrowitsch
Trusewitsch, Josef, aus Rombischki
Schewtschik, Adam, aus Ropeiki
Muraschka, Iwan, aus Andrejewzy
Muraschko, Iwan, aus Wrublewschina
Paschkowitsch, Ignatz, aus Schwolkunischki
Patzel, Wikenti, aus Sloboda
Michnewitsch, Jan, aus Opita
Lukscha, Eduard, aus Schenjunzy
Rakowitsch, Boleslaw, aus Kudeischi
Renkowitsch, Alexander, aus Downaki
Wisozki, Peter, aus Balschuki
Dunski, Anton, aus Schitomir
Rinkewitsch, Andrei, aus Wilna
Rjawak, Uljan, aus Mal-Ekint
Ploski, Josef, aus Wigolemut
Koslowski, Nikodem, aus Wilna
Jarosch, Wikenti
Babul, Matwei, aus Milaschki
Baltrukowitsch, Josef, aus Warakunischms
Belous, Matwei, aus Girwenitsch
Schuchat, Moses, aus Wilna
Schwarzleder, Dawid, aus Wilna
Riwkin, Siskind, aus Wilna
Tainowitsch, Chonnel, aus Maischagola
Mailowitsch, Dawid, aus Iwil
Baktscht, Schljema, aus Iwil
Kolkowski, Alexander, aus Dudki
Gomarin, Konstantin, aus Rakutjewo
Bobrick, Jemen, aus Wilna
Lukewitsch, Michail, aus Wilna
Semenjuk, Serjei, aus Borschowsk
Waluschka, Boleslaw, aus Tributi
Gurwitz, Isaak, aus Wilna
Kuksa, Michail, aus Mischzi
Pawiowski, Leonard, aus Litschuna
Walentowitsch, Josef, aus Schanschobuka

Kriegsgefangenenlager Diedenhofen.

Sämtliche Gefangenen sind aus Wilna.

Tschutschwa, Josef	Boschkow, Andrei
Kriwez, Samuel	Adaschkewitsch, Prokofi
Kortschmit, Kusma	Krakowski, Ilja
Wosowitsch, Pawel	Pumputis, Ignati
Konopatzki, Prokofi	Anisinkewitsch, Matwei

(Weitere Listen folgen)

die draußen auf dem Meere lauerten, trotz der großen Unwahrscheinlichkeit, das Ziel zu erreichen. Es konnte doch gelingen! Es gab Mittel und Wege, Listen und Möglichkeiten, wenn man wollte.

Und Deutschland — von einer Welt von Feinden umringt, brauchte jeden einzelnen Mann.

Sein Offiziersblut war wach geworden in ihm. Seine Jahrhunderte alte Zugehörigkeit zu Deutschland, zu Preußen ließ ihn hier in diesem fremden und kalten Lande nicht Ruhe finden, indes sein Vaterland in Gefahr war.

Er sprach mit Maud. Sagte ihr, was ihn bewegte, redete ihr von seinen Gefühlen, seiner Liebe zu Deutschland, die ihn übermächtig jetzt heimzog. Von seinen Pflichten gegen sein Vaterland, die laut und gewaltsam sein Heimkommen, sein Kämpfen verlangten.

Maud war wie versteinert. Das hatte sie nicht vermutet, das nicht! Mit keinem Gedanken hatte sie daran gedacht! Daß Joachim von ihr gehen wollte, fort von ihr, fort aus der Ruhe und Sicherheit, in Kampf und Gefahr und Tod!

Sie war fassungslos. Alles in ihr sträubte sich gegen das Unfaßbare, daß Joachim sie verlassen wollte.

Denn sie sah nur dies eine. Sie verstand ihn nicht, nicht sein Gefühl, das ihn übermächtig in die Heimat zog, nicht seine Pflichten, die ihn dort von ihr riefen. Sie sagte ihm das alles.

Zum ersten Male trat ein Neues, ein Fremdes, ein Ungeahntes zwischen sie und ihre Liebe.

„Deine Pflichten fesseln dich an meine Seite,“ sagte sie in tiefer Erregung. „Du verkennst die Dinge, Joachim! Du siehst sie nicht richtig! Deutschland hat dir nichts gegeben, nur Schmerz. Da hast du es freiwillig verlassen, bist hierher gekommen und hast hier eine neue Heimat gefunden und ein neues Glück!“

„Ich verließ Deutschland, weil ich dort zu Schweres erlebte und kein Fortkommen sah. Was aber hat das mit dem Lande selbst zu tun und mit meiner Liebe zu diesem Land? Maud, sei nicht kleinlich! Verbeiße dich nicht in deine Gedanken, verschließe dich nicht den Erkenntnissen, die dir unbequem sind. Du mußt, du mußt doch begreifen, daß mein Vaterland mich heute braucht wie jeden jungen gesunden Mann, daß es mich ruft!“

„Dein Vaterland ist Amerika,“ sagte sie zornig, „hast du denn alles vergessen? Du bist amerikanischer Bürger geworden, bist es seit Jahren schon. Keine Pflicht bindet dich mehr an Deutschland!“

„Und wenn es selbst keine äußeren Pflichten wären, so doch die Pflichten des Herzens, des Gefühls! Amerikaner wurde ich nur, weil dein Vater es damals wünschte. Ich wurde es ungern, Maud, aber ich tat ihm den Willen. Es war nicht mehr als eine äußere Form. Nie habe ich aufgehört, deutsch zu denken und zu empfinden, nie habe ich aufgehört, Deutscher zu sein! Und nie war ich es mehr als jetzt!“

„Nein,“ rief sie in tiefster Erregung, „ich lasse dich nicht! Deutschland hat Männer genug, auch ohne dich! Du bist weit! Wie willst du die Meere passieren, wo England auf die Deutschen lauert? Daß du Amerikaner bist, werden sie dir vielleicht nicht einmal glauben bei deinem deutschen Namen, denken, die Papiere seien gefälscht. Willst du in englische Gefangenschaft kommen, Achim?“

„Ich will versuchen, Deutschland zu erreichen, um jeden Preis, ich muß es versuchen!“

„Nein, du mußt es nicht! Und du darfst es nicht! Sollst es nicht! Habe ich darum um dich gekämpft und um unsere Liebe? Darum es fast zum Bruche kommen lassen mit meinem Vater, darum, daß du mich jetzt verlassen willst?“

„Maud, sprich nicht so! Wie kannst du verlassen nennen, wenn ich tun will, was Pflicht und Ehre mir gebietet?“

„Deine Pflicht ist, dich mir zu erhalten, bei mir zu bleiben, der du mein Glück und mein Leben bist!“

„Und all die tausende, die Millionen Männer, die Frauen und Kinder jetzt lassen müssen?“

„Ja, Achim, wenn sie es müssen! Gegen die Notwendigkeit gibt es kein Auflehnen. Du aber mußt nicht! Du willst freiwillig gehen! Obgleich du Amerikaner geworden bist, obgleich keine Pflicht, kein Zwang dich gehen heißt. Du willst dich in die größte Gefahr begeben, willst verwundet werden, sterben, ohne an mich zu denken, der du alles bist.“

Er nahm sie in seine Arme. „Wie wollte ich das, was du sagst, Liebste! Warum sterben? Warum an das Schlimmste denken? Ich will meine Pflicht erfüllen, nichts weiter. Und ein gnädiges Geschick wird mich bewahren, wird mich zurückkommen lassen zu dir und zu unserem Glück.“

Sie entwand sich ihm, stand vor ihm mit jagenden Pulsen, fliegendem Atem, mit flammenden Augen, die schwarz erschienen in ihrer Erregung.

„Wenn du gehst, wenn du mich lassen kannst, dann hast du mich nie geliebt!“

Er stand regungslos unter ihren heftigen Worten. Sie aber wandte sich und verließ das Zimmer.

Er folgte ihr, versuchte sie umzustimmen, aber sie blieb trotzig und stumm.

Er hatte sich für den Abend mit einigen deutschen Herren seiner Bekanntschaft verabredet. Er fragte Maud, ob sie ihn begleiten wolle. Sie erkundigte sich, ob die anderen Damen kämen, er wußte es nicht.

„Geh nur allein,“ sagte sie finster.

Es war das erste Mal in ihrer Ehe, daß sie es ausschlug, ihn irgendwohin zu begleiten. Er empfand ihre Ablehnung bitter, aber die anderen Regungen, die sein Inneres erfüllten, waren doch zu mächtig in ihm, ließen eine Verstimmung gegen Maud nicht aufkommen.

Er nahm ihre Hand, die sie ihm regungslos überließ, streichelte, küßte sie.

„Wir sprechen noch über alles, Liebling,“ sagte er. Und ging. Sie sah ihm zornig nach. Und ihr Herz war schwer von Angst.

(Fortsetzung folgt.)